Meine Braut „Nirwana".

Von Karl Pröll.

[Nachdruck verboten.]

Den Tagebuch-Aufzeichnungen eines Freundes entnehme ich Folgendes:

Wir blicken in unser Inneres meistens mit fremden Augen, entnehmen unsere Gesichte kühneren Sehern. So gelangen wir in die Abhängigkeit von zielbewußten Naturen, von ihr Gedankenleben konzentrirenden Geistern. Ist das freie Ergebung, liebendes Verständniß oder Hörigkeit? Wer löst diese Frage der Fragen?

Ich hatte mich in meinen Schopenhauer hineingelesen. Weiche des Gemüthes und Unentschiedenheit des Wollens verführten mich zu blinder Anhängerschaft. Eine Ethik, deren Grundstein das Mitleid für jedes Geschöpf ist, eine Entsagung, welche das nach Fortdauer und Glück dürstende Ich überwindet und sich zur buddhistischen Weltanschauung zurückflüchtet, welche allen eitlen Schein in ein seliges Nichts auflöst, mußte meinem passiven Charakter zusagen. Ich träumte den heiligen Traum des Erlöschens alles Irdischen, Zufälligen und Unzulänglichen, des Zurückkehrens in einen unbekannten Mutterschooß, aus dem die Seele zur leidensvollen Wanderung ausgestoßen worden. Es lag die stille, schmerzlose Müdigkeit auf mir, welche der erschöpfte Wanderer empfindet, der im Winterschnee einschlummert und erfriert.

Da saß ich wieder einmal bei der Studirlampe, welche ich wegen des düsteren Dezembernebels schon in den ersten Nachmittagsstunden zum Dienst berufen hatte. Ich begann eine eigenthümliche Unruhe zu verspüren, die in den Gliedern begann und nach dem Kopfe zog. Der Gedankenfaden riß beim Lesen mehrfach ab und ich starrte vor mich hin. Ja, das kommt vom trägen Blute her, fiel mir bei. Ich habe in den letzten Tagen zu wenig Bewegung gemacht. Eine weitere Wahrnehmung erschreckte mich. Wenn ich von den erhellten Buchseiten auffah, da schien es mir, als ob aus dem Schattenwinkel, welcher durch den Aufsatz meines Schreibtisches gebildet wurde, zwei große Augen auf mich herabschauten. Eine verdämmernde bleiche Stirn wölbte sich über denselben und dunkles Haar umlockten den wie Elfenbein glänzenden Rand, der ätherleicht und langsam emporschwebte. Meine Sehnerven trieben ein neckisches, phantastisches Spiel, schufen subjektive Eindrücke, Hallucinationen, Visionen. Auch die Gedankensammlung, die ich versuchte, konnten sie nicht zur Raison bringen; vielmehr schlang die Reflexion in die verwirrten Sinnesfäden ihre eigenen hinein. Und da kam es mir vor, als ob die großen, gespenstischen Augen sich immer sehnsüchtiger öffneten, sich immer tiefer in die meinen versenkten. Eine ungeahnte Empfindung wurde in mir wach. Es trieb mich, den Mund dieses beseelten Mitleids, dieser gegenwärtigen Liebe an meine Lippen zu pressen, wie ein schmerzzerrissener Jüngling die Jugendgespielin küßt, die sein Vater morgen zum Altare führt. Allein der Mund war nicht zu finden und die Erscheinung verschwand, sobald ich mich vom Stuhl erhob und nach ihr greifen wollte. Innerhalb der vier Wände konnte ich es nicht mehr aushalten. Ich warf mich in den Winterrock und schritt nun durch das Nebelgerieselt, das sich in die Straßen herabsenkte. Das Blut sauste mir in den Ohren, aber allmälig wurde dasselbe ruhiger, mein Schritt fester, mein Gedankengang wieder sicherer. Auf's Geradewohl trieb ich mich herum. Endlich kam ich auf den Belleallianceplatz, wo zwischen den Buden des Weihnachtsmarktes, den Marmorgruppen und den entlaubten Bosquets kleine Wäldchen von Weihnachtsbäumen sich hingelagert. Das Kindergedränge um die Auslagen und die dürftigen Herrlichkeiten zerstreuten mich. Nach einiger Zeit nahm ich den Rückweg zwischen den auf Brettchen genagelten Tannen. Ein feuchter Zweig schlug mir in das Gesicht und in demselben Momente schlüpfte eine schlanke Mädchengestalt vorbei, von dem schrägen Strahl einer Gaslaterne beleuchtet. Ein weißes Wolltuch verhüllt Haupt und Kinn, zwei Augen blitzen mir entgegen. Sind das nicht dieselben Augen, welche über dem Schreibtisch in leerer Luft auftauchten und mit so magischer Gewalt in mein Herz eindrangen? Kehrt der Spuk meiner erhitzten Phantasie wieder? Wie dem auch sei, unbewußt folge ich dem fremden Mädchen, das seinen Schritt beschleunigt. Dieses will eben die Schienen der Pferdebahn überschreiten, als ein Wagen darüber fährt. Ich reiße die Bestürzte noch im letzten Momente zurück, der Saum ihres Gewandes wird von den Rädern zerrissen.

Athemlos steht sie da, endlich gewinnt sie wieder Fassung. Mit einem leisen „Ich danke, mein Herr!" will sie sich von mir los machen, ich aber, kühn gemacht, gebe die schöne Beute nicht mehr frei. „Ich muß Sie noch eine Strecke begleiten, bis Sie den Schreck vergessen haben." Noch leiser flüsterte sie: „Ich danke, die Kinder warten auf mich und ich will bald die Last des Körbchens los sein". — „Kinder? Sie sind doch nicht Mutter?" — „Und wenn ich es wäre?" sagte sie lächelnd. „Allein es ist nicht von meinen Kindern, sondern von den Kindern der Schwester die Rede, für deren Weihnachtsbescheerung ich einige Kleinigkeiten eingekauft habe." — „Lassen Sie mich mitbescheeren", erwiderte ich dreister. „Ich will auch Ihre Unvorsichtigkeit nicht verrathen." — „Wenn ich eine größere begehe!" sprach sie, zum Fortgehen entschlossen. — „Sie haben es sehr eilig, wohlmeinende Menschen abzuweisen". — „Mißverstehen Sie mich nicht; ich bin nur keine Freundin von Abenteuern, aber ich bleibe Ihnen gewiß dankbar". Und die seelenvollen, mystischen Augen schauten selbstvergessen auf mich, als wollten sie etwas finden, was ihnen gehört. Ich empfand einen stechenden Schmerz zunächst der Herzgrube. Ein Nicken des Kopfes, einige rasche Schritte und sie war über die Straße. In dem zusammengeschmolzenen Schneehaufen, den sie nicht beachtet, sah ich noch die Spur eines feingeformten Füßchens. Der Nebel hatte mir die leichtbeschwingte Gestalt entzogen. . . . .

Ich wandte mich gleichfalls nach Hause und schlief erst spät ein. Als ich am Morgen mit schwerem Kopfe erwachte, war mir das Bild des Abends und die Begegnung vollständig gegenwärtig. Und die Gedankenkette, die mich nicht entrinnen ließ, mit mir schleppend, rief ich halblaut: „O! meine Braut Nirwana! Lasse mich eingehen zum Frieden!"

* * *

Der Sommer war gekommen. Ich befand mich wieder in aufgeweckterer Stimmung und die schwermüthige Träumerei schien gewichen. Da fahre ich eines Tages auf der Potsdamer Bahn nach Wannsee. Unmittelbar vor der Abfahrt steigt in das Coupee, wo ich mich allein befand, noch eine Dame in einfacher Kleidung. Sie setzt sich mir gegenüber und ich sehe sie staunend an. Sind das nicht die Märchenaugen vom Weihnachtsmarkt? Aber Gott, wie bleich, wie bleich ist das Gesicht, wie tiefe Linien hat der Kummer in dieses junge Leben hineingegraben. Etwas ungemein Ernstes und Trauriges lag in dem ganzen Ausdruck, selbst die schöngeformten Lippen waren schmerzlich zogen. Mich erfaßte alte Sehnsucht und neues Mitleid. Auch mein Gegenüber sah mich prüfend an. „Wir sind uns wohl schon einmal begegnet, Fräulein", begann ich; „unmittelbar vor Weihnachten." Förmlich entsetzt schaute sie nochmals zu mir hin, eine unbeschreibliche und unerklärliche Angst erfaßte sie, so daß ich selbst verlegen wurde und mich abwendete. Endlich erzwang ich mir Fassung und in möglichst gleichgültiger Weise sagte ich: „Es ist doch nichts Schlimmes, was sich an unser Zusammentreffen knüpft. Den kleinen Schreck wegen der Pferdebahn werden Sie wohl schon überwunden haben". — „Ja, Sie sind es", erwiderte sie tonlos, „damals fing die trübe Geschichte an." — „Ich verstehe Sie nicht, Fräulein, und habe auch kein Recht, um eine Erklärung zu bitten. Eins weiß ich nur, daß ich mir keiner Schuld bewußt bin." — „Nein!" entgegnete sie mit schärferem Klange. „Sie sind nicht schuldig; aber Sie haben voreilig eingegriffen, Sie hätten mich sollen überfahren lassen, wie es das Schicksal bestimmt." — Ich war befremdet von diesem Lebenshaß und dem räthselhaften Wesen des Mädchens. Nur um etwas zu antworten, sagte ich: „Menschenleben zu erhalten, ist Menschenpflicht und besonders ein junges, verheißungsvolles Leben". — Sie schüttelte den Kopf und die schwarzen Locken ringelten sich noch mehr: „Schätzen Sie das Menschenleben und die Pflicht, es trotz allem Ungemach zu bewahren, so sehr? Sie haben nur die Moral der Glücklichen." Dann fiel ihr Haupt zur Brust herab. — Sie liebt unglücklich, dachte ich mir; das ist die Philosophie eines betrogenen Mädchens, eines Schmetterlings, der sich die Flügel verbrannt. Man muß sie trösten. Ich besann mich auf einige Gemeinplätze und mit jenem überflüssigen Aplomb, den wir annehmen, wenn wir recht weltklug uns geberden wollen, dozirte ich: „Mein Fräulein! In Ihren Jahren glaubt man, es sei mit Allem zu Ende, falls die Dinge nicht nach unserem Wunsche gehen. Wenn man erst etwas Erfahrung gesammelt, dann weiß man, daß das Dasein viele Enttäuschungen birgt. Man entsagt und resignirt, begnügt sich mit den vielen kleinen Freuden, welche das Leben noch immer bietet. Der höchste Wunsch wird kleinem erfüllt." Nach dieser verstandesmäßigen Kraftleistung räusperte ich mich etwas verlegen, als sei ich auf einer inneren Lüge ertappt worden. Sie hatte ruhig zugehört und erwiderte dann langsam: „Um das höchste

Kleine Mittheilungen.

* [Kunstnotizen.] Die ehemals berühmte Sängerin Jenny Bürde-Ney ist am 18. Mai, 60 Jahre alt, in Dresden gestorben. Sie war eine Oesterreicherin von Geburt und vermählte sich 1856 mit dem sächsischen Hofschauspieler Emil Bürde und war während der fünfziger und sechziger Jahre an der Dresdener Hofoper engagirt. — Talazac, der Tenorist der Pariser komischen Oper, wird seinen Plan, in Deutschland und Oesterreich zu singen, im nächsten Winter ausführen. — Anna Haverland wird wahrscheinlich wieder in den Verband des Deutschen Theaters eintreten. — Ludw. Doczi's historisches Lustspiel „Maria Szechy" ist Sonntag im Nationaltheater zu Pest zum ersten Male aufgeführt worden, ohne eine rechte Bühnenwirkung zu erzielen. — Der Kontraktbruch des Dresdener Hofschauspielers Matkowsky hat durch die Dresdener Generalintendanz eine strenge Sühne erhalten. Herr Matkowsky ist verpflichtet, die Konventionalstrafe von 13,800 M. zu zahlen und geht außerdem seiner Pension von 1200 Mark, zu deren Bezug der Künstler vom 1. Januar n. J. ab berechtigt gewesen wäre, verlustig. Die Summe der Konventionalstrafe ist von Dresdener Kunstfreunden sofort zusammengebracht worden. — Anton Seidl hat seine Kontraktbruch-Angelegenheit mit der Leitung des Bremer Stadttheaters vollständig geordnet. Er zahlte an Herrn Direktor Senger eine Konventionalstrafe von 4000 Mark und verpflichtete sich, während zweier Jahre an keiner deutschen Bühne (das Festspielhaus in Bayreuth ist hiervon selbstverständlich ausgenommen) als Kapellmeister thätig zu sein. — In Mainz feiern gegenwärtig die Meininger großartige Triumphe, und fast alle Vorstellungen zeigen „ausverkaufte Häuser". Nach der Sonnabend-Vorstellung verlieh der Großherzog von Hessen, welcher ihr mit seiner Familie beigewohnt, dem Intendanten, Hofrath von Chronegk, unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken die große goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft. — Die Bühnenfestspiele in Bayreuth werden dieses Jahr bei theilweiser elektrischer Beleuchtung stattfinden; an der Einrichtung derselben wird bereits gearbeitet.

* [„Etwas von der Fremdenlegion".] Der Pariser „Figaro" beschäftigte sich dieser Tage mit der französischen Fremdenlegion, deren Tapferkeit in Tonkin er seine vollste Anerkennung zollt. Sie besteht aus zwei Regimentern, zu je vier Bataillonen von 1000 Mann und jedes dieser Regimenter hat ein Bataillon in Tonkin. Nach 1881 bildeten die Elsaß-Lothringer zwei Fünftheile, die Schweizer ein Fünftheil, die Süddeutschen eines und der Rest war aus Preußen (3/20), Italienern, Spaniern, Russen, Engländern (zusammen 1/20) und Belgiern (1/10) zusammengesetzt. Heute herrschen die Schweizer und Deutschen vor, und sind von den 8000 Mann der Legion kaum noch 3000 aus Elsaß-Lothringen gebürtig. Um aufgenommen zu werden, muß ein Aspirant mindestens 18 und sollte er nicht über 40 Jahre alt sein; ferner verlangt man von ihm Ausweis-Papiere, aber der Befehlshaber ist ermächtigt, über diese in vielen Fällen heikle Forderung hinwegzugehen. In Friedenszeiten ist die Disziplin eine ziemlich milde, in Kriegszeiten aber äußerst scharf und unerbittlich streng. Gegen Deserteure wird keine Gnade geübt; wer sich wieder erwischen läßt, wird sogleich standrechtlich erschossen. Im Jahre 1884 gingen in Sontay 30 Legionäre mit Waffen und Gepäck durch; siebzehn kehrten zurück, um dem Foltertode bei den Chinesen zu entgehen, und fanden augenblicklich bei den Ihrigen den Soldatentod. Dann wurde der Marsch der Legion geblasen und alle ihre Kameraden defilirten an den 17 Leichen vorüber. Wie sehr manche Legionäre es bereuen mußten, daß sie bei den Schwarzflaggen gute Aufnahme zu finden hofften, beweist nachstehende Thatsache. Eines Tages sah man in Hué etwas wie ein großes Floß ohne Führer auf dem Fluß herunter schwimmen. Aus der Ferne gewahrte man rothe Flecken, gleich Soldatenhosen, und Jedermann bangte bei diesem sonderbaren Schauspiel. Man fuhr in Kähnen hinaus und fand auf dem Floße die entsetzlich verstümmelten Leichen von sieben Legionären und an zwei Stangen aufgespießt ihre Zungen, Nasen und Ohren: so sandten die Chineesen sie zurück. Ein schlagendes Beispiel von der bunten Zusammensetzung des Corps: Eines Tages traf man nach einem Kampfe, in dem das Bataillon sich ausgezeichnet hatte, den Oberarzt und seinen Gehülfen unter den Gefallenen und Niemand war mehr da, die sehr zahlreichen Verwundeten zu pflegen. Da versammelte der Kommandant das Bataillon, stellte sich vor die Front und fragte: „Ist irgend ein Arzt unter Euch?" Neun Mann traten vor, alle neun Doktoren der verschiedenten europäischen Fakultäten, welche nun ihrer Aufgabe als erfahrene Aerzte und Chirurgen geschickt und gewissenhaft nachkamen.

* [Weibliche Modelle.] Nach einer amtlichen Aufstellung giebt es in Paris 671 Frauenzimmer, für welche das Modellstehen bei Malern und Bildhauern Beruf ist. Es befinden sich darunter 230 Italienerinnen, 120 Französinnen, 80 Deutsche, 60 Schweizerinnen, 50 Spanierinnen, 49 Belgierinnen, 45 Engländerinnen, 30 Amerikanerinnen, 4 Oesterreicherinnen und Ungarinnen, 2 Portugiesinnen und eine Irländerin. Die meisten sind jung, indem nur 130 ein höheres Alter als 21 Jahre angaben. 60 derselben gaben sich als Schauspielerinnen, 40 als Putzmacherinnen, 35 als Blumenmacherinnen, 30 als Nähterinnen aus. Ein Drittel dieser Modellstehterinnen hat schon gerichtliche Verurtheilungen, meist wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit zu beklagen gehabt. Der Verdienst beim Modellstehen ist sehr verschieden, indem 2 bis 20 und selbst 40 und 50 Francs für die Stunde gezahlt werden.

* [Der sitzt! . .] Es ist was Schönes um einen tüchtigen Schmiß im Gesichte. Wohl pflegt die Narbe hie und da ein wenig aufdringlich zu sein und für immer den Bartwuchs an der betreffenden Stelle zu beeinträchtigen. Aber was will das sagen gegen das kriegerische Ansehen, welches die Schmarre verleiht! Blut und Eisen hat man geschmeckt schon in seiner Jugend Tagen, gleich den wackeren Veteranen aus den Freiheitskriegen, die in allen Erzählungen mit narbenbedeckten Gesichtern geschildert werden. Wenn, wie in dem „Neuen Wiener Tgbl." erzählt wird, dennoch ein jugendlicher Kämpe dieser Tage den Empfang eines Schmisses über das Gesicht auf der Mensur durch ein höchst sinnreiches Manöver zu vereiteln wußte, so war das ein Ausnahmsfall und hatte seinen besonderen Grund. Der junge Mann nämlich war ungemein stolz auf sein Adonisgesicht. Es ge'üstete ihn nicht nach der Auszeichnung, für einen raufenden Adonis gehalten zu werden. Die hübschen, feinen Linien seines Antlitzes sollten nicht durch eine weiß Gott wie weitläufige Narbe unterbrochen werden. Wenn Lebenbleiben wie das Sterben für das Vaterland süß ist, so dachte der junge Student, daß Pauken ohne Abruhr gleichfalls ein vortreffich Ding sei, bei dem sich existiren lasse. Allein sein Gegner auf der ersten Mensur bekannte sich nicht zur gleichen Ansicht. Dieser Wütherich war selbst mit so vielen Schmissen gesegnet, daß ihn der Anblick einer jungfräulichen Gesichtshaut bis zum Aeußersten reizte. Er schlug ganz lästerlich gegen Adonis los, und dieser fühlte bald, daß die Geschichte ein Ende mit Schrecken nehmen werde. Er parirte so lange es gelingen wollte, doch plötzlich fühlte er mehr, als er es sah, eine Quart heransausen, der er nicht mehr gewachsen war. Vor seinem geistigen Auge malte sich das Schreckbild eines blutigen Striemens und eines Halbdutzends dazu gehöriger „Nadeln." Blitzschnell wirbelte er sich herum und nahm den Hieb auf einem Körpertheile in Empfang, dessen Bestimmung es allerdings nebenbei ist, hiebfest zu sein, doch nicht gegen scharf geschliffene Schläger. „Sitzt!" . . rief Adonis fast vergnügt und griff nach der brennenden Stelle. „Das ist der richtige Platz für einen so Blutigen. Oder haben Sie geglaubt, ich werde mir das Gesicht von Ihnen zerhacken lassen?" Dem alten Korpsburschen wollte schier der Schläger entfallen vor grimmiger Ueberraschung. — „Das ist richtig," sagte er endlich geringschätzig, „der sitzt. Ob Sie aber in nächster Zeit ebenso gut sitzen werden wie jener, das möchte ich bezweifeln. Jetzt geh'n Sie zu Muttern und lassen Sie sich die Hose flicken!"

* In London findet demnächst die Vermählung der Zwergin „Mitz Liliput" mit dem Zwerge „Prinz Edgar" statt. Wäsche und Kleidungsstücke der Braut sind im Salon Brown, wo sie angefertigt worden, ausgestellt und das Publikum drängt sich um die kleinen Meisterwerke. Die gesammte Leib- und Hauswäsche liegt auf einem mäßig großen, runden Tische; die Tafeltücher haben die Größe der üblichen Servietten, die letzteren das Format eines Briefkouverts. Leintücher und Polster sind mit stecknadelkopfgroßen Monogrammen gestickt, die Hemden scheinen für eine Puppe gearbeitet, die winzigen Röckchen würden kaum die Blößen eines Säuglings bedecken. Die Kleider erscheinen durchwegs nach der neuesten Mode gearbeitet; es sind auffallende Schlepptoiletten, wie sie die Zwergin bei ihren Vorstellungen trägt.

* [Einen recht boshaften und unkollegialischen Scherz] hat sich ein russisches Blatt, „Nowosti", gemacht. Die Zeitung lag sich seit langer Zeit mit der „Nowoje Wremja" in den Haaren und die Polemik wurde nicht immer sehr sanft geführt. Nun pflegt die „Nowoje Wremja" auf der letzten Seite ihres Blattes ein in den Text gedrucktes Bild zu bringen und hatte jüngst hierzu die Portraits der zur Pariser Ausstellung gereisten, vom tollen Wolf gebissenen Russen gewählt. Tags darauf machte die „Nowosti" ihre Leser darauf aufmerksam, daß in der Nummer so und so der „Nowoje Wremja" ein vortreffliches Gruppenbild der Redaktion des Blattes zu finden sei. . . . . Wie sagt der Prinz von Dänemark: „Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode!" —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18860525033/fragment/page=0001

Glück handelt es sich nicht; das wird uns mit unseren Illusionen geschenkt — Gold des Schatzgräbers, das sich beim Lichte in eitle Kohlen verwandelt. Was man für sich und Andere erstreben soll, ist Vermeidung des größten Schmerzes, Abkürzung unüberwindlicher Leiden." — „Was lernte Sie so ernst denken, dem Räthsel unseres Schicksals so tiefes Nachsinnen zu weihen? Sie sind noch nicht in den Tagen der Entsagung". — „Fragen Sie nicht!" fiel sie stürmisch ein und verbarg ihr Gesicht in den Händen. Dann erhob sie es wieder und fuhr leidenschaftlich fort: „Oder fragen Sie doch! Ich will befragt, ich will die Qual los werden, die ich noch gegen Niemand ausgesprochen. Sie müssen mein Beichtvater sein. — Man interessirt sich nicht ungestraft für mich", setzte sie mit herber Betonung hinzu. „Wo steigen Sie aus?" — Ich, einigermaßen verwirrt durch ihre Art und Rede, die mir auf eine Geistesstörung hinzuweisen schien, aber doch angezogen von dem Unerwarteten, konnte mich nur zu den Worten aufraffen: „In Wannsee will ich aussteigen. Ich stehe dort oder wo Sie sonst wollen und jeder Zeit zu Ihren Diensten". — „Gut", sprach sie wehmüthig. „Ich nehme Ihr Versprechen an. Sie erweisen mir einen größeren Dienst, als Sie glauben und ich habe Vertrauen zu Ihnen. Vielleicht können Sie eine schuldbeladene Seele entlasten — vielleicht auch nicht", seufzte sie. Ich machte zum Zeichen der Zustimmung eine kleine Verbeugung. „Und im schlimmsten Fall", fuhr sie fort, „haben Sie einen Nachmittag der Erholung an eine Unbekannte verloren, sich gelangweilt oder geärgert. Das kann einem Kulturmenschen jederzeit passiren. Nicht wahr?" Auch auf diesen gezwungenen Humor reagirte ich nur durch ein Kopfnicken, während ich mich allerdings in nicht geringer Spannung befand. Was wird „Nirwana" Dir enthüllen?

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Nachbarstaaten.

* [Vakante geistliche und Lehrerstellen.] Durch Versetzung ihres Inhabers wird die Pfarrstelle zu Griesstedt, Diözes Heldrungen, zum 1. September d. J. vakant werden. Dieselbe steht unter Königl. Patronat und gewährt (excl. Wohnung) ein Einkommen von ca. 4090 Mark. Zur Stelle gehört eine Kirche. Die Wiederbesetzung erfolgt nach Maßgabe des Gesetzes vom 15. März 1886 und zwar diesmal durch die Kirchenbehörde. — Durch Versetzung ihres Inhabers ist die Pfarrstelle zu Behlitz, Ephorie Eilenburg, vakant geworden. Dieselbe steht unter Königlichem Patronat und gewährt excl. Wohnung ein Einkommen von ca. 2200 Mk. Zur Stelle gehört eine Kirche. Die Wiederbesetzung erfolgt nach Maßgabe des Gesetzes vom 15. März 1886 und zwar diesmal durch Gemeindewahl. Bewerbungsgesuche sind gemäß § 6 vorbezeigten Gesetzes lediglich an das Königl. Konsistorium zu Magdeburg einzureichen.

* [Personal-Chronik.] Zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Paupitzsch in Diözes Delitzsch ist der bisherige Diakonus in Bitterfeld, Benno Ullrich, berufen und bestätigt worden. — Zu der erledigten evangelischen zweiten Predigerstelle zu Möckern in der Diözes Krakau ist der bisherige Pfarrer in Henschleben, Martin Karl Klewitz, berufen und bestätigt worden. — Die erledigte evangelische Pfarrstelle zu Obergebra in der Diözes Bleicherode ist dem bisherigen Predigtamts-Kandidaten Franz Wilhelm Karl Gottlieb Uhle verliehen worden. — Die erledigte evangelische Pfarrstelle zu Ferchland in der Diözes Altenplathow ist dem bisherigen Diakonus in Bleicherode, Carl Wilhelm Gustav Schultze, verliehen worden.

* [Die Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Weimar,] welche im vorigen Jahre durch einen Sturz vom Pferde schwer verunglückte, ist am Sonnabend in Weimar in bester Gesundheit eingetroffen und von der Einwohnerschaft auf das Herzlichste empfangen worden.

* [Empfindliche Strafe.] Bei einem Neubau in Gotha verunglückte ein Zimmermann. Der Arbeitgeber hatte denselben nicht zur Unfallversicherung angemeldet und wird das schwer zu büßen haben, indem er nicht nur die Strafe für die Unterlassung der Anmeldung, sondern auch an die Hinterbliebenen des Verunglückten eine jährliche Rente von 500 Mark wird zahlen müssen.

* [Zu Tode gegessen.] In einer Familie zu Charlottenburg wurde vor einigen Tagen ein Geburtstag gefeiert. Dabei that sich der 12jährige Sohn dermaßen in Kuchen, Chocolade und anderen Herrlichkeiten gütlich, daß er wegen heftiger Schmerzen in der Magengegend am anderen Morgen im Bett bleiben mußte. Am Abend desselben Tages war er todt.

* [Ein Aufsehen erregender Selbstmord] ereignete sich am Freitag in Aschersleben. Ein Mann fand in dem Garten des früheren Garnisonlazarethes den Stabssekretär Ritter als Leiche und bei näherer Besichtigung stellte es sich heraus, daß derselbe sich eine Kugel durch die Brust und eine durch den Kopf geschossen hatte; das Terzerol hielt er noch in der Hand. Ritter hatte die Verwaltung der dem Militärfiskus noch gehörigen, früher vom 10. Husarenregiment benutzten Gebäude unter sich.

* [Zur Nachahmung empfohlen.] Nach einer Polizeiverordnung der Erfurter Polizeibehörde vom 13. d. Mts. dürfen Gewerbetreibende, welche Genußmittel feilhalten, zur unmittelbaren Einhüllung derselben weder buntfarbenes Papier zu dessen Färbung gesundheitsschädliche Stoffe verwandt sind, noch unsauberes oder zu anderen Zwecken bereits benutztes (z. B. bedrucktes oder beschriebenes) Papier verwenden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark belegt.

* [Ueber die projektirte Verlegung des 12. Husarenregiments nach Torgau] hat kürzlich der dortige Bürgermeister Horn in einer Versammlung berichtet. Trotz mancher ausgesprochenen Zweifel und Einwendungen schien die Mehrzahl der in großer Anzahl anwesenden Bürger für die Hinverlegung des Regiments zu sein, falls die anzuwendenden Baukosten nicht allzuhoch sein sollten und geeignete Bauplätze zu mäßigen Preisen von dem Königlichen Militärfiskus erworben werden könnten. Eine Beschlußfassung fand nicht statt.

* [10000 Forellen] wurden kürzlich aus der Freyburger Brutanstalt in die Unstrut gesetzt. Die Verluste bei dem Brutgeschäft waren außerordentlich gering.

* [Ein gräßlicher Unfall] ereignete sich kürzlich in Gr.-Biewende im Braunschweigischen. Der Ackermann R. ließ mit der Dampfmaschine dreschen, wobei der Wegewärter K. aus Kalwe behülflich war. Letzterer wollte vom Diemen springen, stieß sich dabei aber den Stiel einer aufrecht stehenden, an den Diemen angelehnten Harke in den Leib und liegt an den erhaltenen Verletzungen so schwer darnieder, daß an s einem Aufkommen gezweifelt wird.

* [Zur Branntweinsteuerfrage.] Wie aus Nordhausen mitgetheilt wird, hat dort eine gemeinschaftliche Vorbesprechung von Vorstandsmitgliedern des Vereins der Brennereibesitzer mit dem Vorstande des liberalen Wahlvereins stattgefunden, um über die Mittel und Wege zu berathen, wie am wirksamsten dem durch die neue Branntweinsteuer-Vorlage der Stadt drohenden Unheil vorzubeugen sei. Es wurde schließlich beschlossen, am nächsten Freitag eine öffentliche Versammlung abzuhalten, in welcher die Frage näher besprochen und eine Protest-Resolution resp. Petition gegen die neue Steuervorlage beantragt werden soll. Die beiden Reichstagsabgeordneten Lerche und Träger haben ihre Theilnahme an dieser Versammlung bereits zugesagt.

* [Ein entsetzliches Familiendrama] hat sich in der Nacht zum 21. d. Mts. in Selau bei Weißenfels abgespielt, indem der Buchhalter Franz Schubert zuerst seine Frau und dann sich erschossen hat. Als Morgens die von innen verschlossen gewesene Thür geöffnet werden mußte, fand man beide Ehegatten todt vor; die Frau lag im Bette, sie hatte zwei Schüsse erhalten, von denen einer in die Schulter, der andere in den Kopf gedrungen war. Sich selbst hat er einen Schuß gegen seine Schläfe abgefeuert, der gleichfalls sofort eine tödtliche Wirkung hatte. Es soll vorsätzlicher Mord und Selbstmord vorliegen, da Schubert seine Frau ohne ihr Einverständniß getödtet habe. Er hatte mit ihr und deren Pflegevater in der Wohnung des Letzteren Streit gehabt, welcher sich später in der Wohnung der Eheleute fortsetzte. Man hat Grund, anzunehmen, daß Eifersucht das Motiv zur unseligen That gewesen ist. Schubert war früher in einem Geschäfte zu Borau als Buchhalter beschäftigt; die Frau ist die Nichte des früheren Amtsvorstehers Koch zu Borau. Beide befanden sich noch in jugendlichem Alter.

* 8000 Fremde haben am letzten preußischen Bußtage mittelst der Magdeburger Bahn Leipzig besucht.

* Echt sächsisch. Laut ergangener Bekanntmachung des Rathes von Geyer haben junge Burschen und Mädchen, die Abends nach 10 Uhr noch auf öffentlichen Straßen und Plätzen angetroffen werden, sofortige Arrestur zu gewärtigen. Treiben sich Schulkinder nach 9 Uhr Abends noch auf den Straßen herum, so sollen die Eltern oder Erzieher dieser Kinder verantwortlich gemacht werden.

Handel und Verkehr.

* Laut amtlicher Bekanntmachung wird am 1. Juni d. J. im Bezirk der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu Magdeburg an der Bahnstrecke Halle—Bienenburg der zwischen den Stationen Sandersleben und Aschersleben errichtete Haltepunkt Drohndorf-Mehringen für den Personen- und Gepäckverkehr eröffnet.

* Leipzig, 23. Mai. In der konstituirenden Aufsichtsrathssitzung der Geraer Bank wurde Rechtsanwalt Schönemann aus Gera zum Vorsitzenden und Fabrikant Sparmberg zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

* Prag, 22. Mai. Der Geschäftsbericht der Dux-Bodenbacher Eisenbahn pro 1885 weist einen Ueberschuß von 1,053,758 Fl. auf. Für denselben soll der am 16. Juni nach Teplitz einzuberufenden Generalversammlung folgende Vertheilung vorgeschlagen werden: 115,116 Fl. sollen dem Erneuerungsfonds, 71,641 Fl. dem Reservefonds zugewiesen, 222,230 Fl. als Zuschuß für die Prag-Duxer Eisenbahn, 23,417 Fl. an Tantiemen gezahlt, 615,893 Fl. zur Vertheilung einer Dividende von 7½ pCt. verwendet und 31,113 Fl. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Nur

1 Mark

beträgt das Abonnement auf die

„Berliner Presse"

nebst **täglichem**

Unterhaltungs-Blatt

(Zeitungs-Katalog No. 763)

pro Juni bei allen Post-Anstalten.

Die **„Berliner Presse"** gehört zu den bestredigirten politischen Zeitungen und erscheint täglich in der Stärke von 2—3 Bogen.

Die **„Berliner Presse"** ist überaus reichhaltig und vielseitig, sie bringt **zeitgemäße Leitartikel** im liberalen Sinne, **politische Uebersichten, ausführliche Lokal-Notizen, Gerichtsverhandlungen, Lotterieziehungslisten, Börsen- u. Marktberichte, einen tägl. Courszettel, Feuilletons verschiedener Art u. Sonntagsplaudereien, tägliche Depeschen** ꝛc. ꝛc.

Das **tägliche Unterhaltungsblatt** enthält vorzügliche **Romane** und **Novellen** der ersten Autoren, eine **bunte Chronik** über Vorkommnisse aus allen Welttheilen, Berichte über **Theater, Musik** u. **Literatur.**

Inserate haben bei dem großen Leserkreis der „Berliner Presse" von mehr als 31,000 den anerkannt günstigsten Erfolg und beträgt der Preis **40 Pfg.** pro Colonel-Zeile.

Probe-Nummern werden auf Wunsch **gratis** und **franko** verabfolgt.

Expedition der „Berliner Presse"
Berlin SW., Kommandantenstraße 7.

Feinste Tischbutter

vers. täglich 8½Pfd. netto frei gegen Nachn.
1. Prima-Sorte 7,60 ℳ
2. „ 7,20 ℳ

Aug. Siemund, Gutsbes.-Frau, **Kryszorese** bei **Seckenburg** (Ostpr.)

Dr. Michaelis'

Eichel Cacao

Stärkendes nahrhaftes Getränk für jedes Alter.

Vortheilhafter Ersatz für Thee und Kaffee.

Zum medicinischen Gebrauch bei diarrhœischen Zuständen und bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, **selbst bei Säuglingen** zeitweise als Ersatz für Milch, mit sicherem Erfolge anzuwenden.

Verkauf in Büchsen von ½ Kilo ℳ 2.50; von ¼ Kilo ℳ 1.30.
Probe-Büchsen von ℳ 0.50.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Stollwerck, Köln.**
Vorräthig in allen Apotheken.

Wahlverein der deutschen Reichspartei
für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Generalversammlung

am Freitag den 28. Mai d. Js. Abends 6 Uhr im Hotel „Kronprinz".

Tagesordnung:
1. Berichterstattung. 2. Wahl des Vorstandes.

Halle a. S., den 20. Mai 1886.

Der Vorstand.

Der sechste landeskirchliche Verbandstag

wird nächsten **Mittwoch** und **Donnerstag** in Halle tagen. Die Verhandlungen finden im „Stadtschützenhause" statt und zwar wird am **Mittwoch den 26. Mai 10 Uhr** Herr Geh.-Rath Prof. Dr. Rößler aus Berlin über **„unsere nationale Einheit und kirchliche Zerrissenheit"**, am **Donnerstag den 27. Mai 10 Uhr** Herr Universitäts-Kurator Geh.-Rath Dr. Schrader aus Halle über **„den evangelischen Charakter unserer Volksschule"** sprechen. Mitgliedskarten à 1 Mk. 50 Pf. und Zuhörerkarten à 50 Pf. sind sowohl im Empfangsbureau am Bahnhof am Dienstag und Mittwoch, als im Stadtschützenhause und in der Buchhandlung von Kegel (alte Promenade 4b) zu haben. Für die Herren Studirenden werden Einlaßkarten unentgeltlich bei dem Kastellan der Universität ausgegeben.

Mittwoch Abend 6 Uhr findet in der Marienkirche Festgottesdienst statt, in welchem Herr Superintendent Trümpelmann die Predigt halten u. der Haßler'sche Chor die liturgischen Gesänge ausführen wird. Selbstverständlich ist der Zutritt für Jedem frei.

Ein gemeinsames Mahl wird Mittwoch Abend 8 Uhr im Stadtschützensaale stattfinden, bei welchem Gäste aus den Kreisen unserer Mitbürger sehr willkommen sein werden. Tischkarten à 2 Mk. sind an den vorbezeichneten Stellen zu entnehmen.

Die Mitgliedskarte à 1 Mk. 50 Pf. berechtigt zu dem Eintritt in das Kirchen-Concert (Donnerstag Nachmittag).

Der Vorstand des Provinzialmuseums hat sich in freundlicher Weise bereit erklärt, am Mittwoch und Donnerstag Nachmittag den Gästen die Räume des Provinzialmuseums zugänglich zu machen.

Alle weitere Auskunft wird im Empfangsbureau am Bahnhof ertheilt werden.

Das Lokal-Comité.

Central-Annoncen-Bureau William Wilkens, Hamburg,

empfiehlt sich zur Besorgung von

„Annoncen"

in beliebigen **in- und ausländischen** Zeitungen, Fachschriften u. Unterhaltungsblättern, Nachschlagebüchern ꝛc. ꝛc. unter Zusicherung der billigsten Bedienung. Inseratabfassung, Vorschlag u. Bemusterung zweckentsprechender Blätter bereitwilligst.

Anschlag von Plakaten
und
Aushang von Tableaux
in allen Orten.

Circular-Ausfertigung
mit Adressen jeder Branche und Standes.

65000 Mark

werden zur **ersten** Hypothek auf ein **hiesiges neuerbautes** Grundstück z. **1. Juli** oder **1. Oktober** gesucht. Offerten bitte unter **H. N. 4569** bei **J. Barck & Co., Annoncen-Exped.,** niederzulegen.

30000 Mark

auf ein **hiesiges Grundstück** zur **ersten Hypothek** gesucht. Offerten unter **W. N. 4570** in der **Annoncen-Expedition** von **J. Barck & Co.** niederzulegen.

15—16000 Mark

zum **1. Juli** zur **1. sicheren Hypothek** zu leihen gesucht. Unterhändler **streng** verbeten. Off. u. **E. H. 4571** an **J. Barck & Co., Annonc.-Exped.,** erbeten.

Ein Referendar, welcher bereit wäre, ein jur. Repetitorium zu ertheilen, w. geb., seine Adr. nebst Bed. u. **M. N. O.** an die Exp. abzug.

Ich impfe

Mittwochs 2—3 Uhr.

Sanitätsrath Dr. **Schlott.**

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Nunckell in Halle. — [Plötz'sche Buchdruckerei R. Nietschmann] in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18860525033/fragment/page=0002